

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 32

Artikel: Verschiedene gallörische Gründe : gegen das Gratisbegraben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und habe düstlerd erkannt,
Daß bei der Bundesrathsvollwahl
Sich Mancher die Finger verbrannt.

Ihr wollt à tout prix erzwingen,
Vorüber man bricht den Stab;
Ihr wollt neue Sessel erringen
Und fallt von den alten herab.

Drum laßt es doch hübsch bewenden
Beim jetzigen Bundesrath;
Doch sorget mit beiden Händen,
Daß er nicht mehr mißrath'.



Rechnungsaufgaben für die Prüfung von Eisenbahnschülern.

1. Wenn die Beleuchtung eines Bahnhofes mit Gas jährlich 4500 Franken kostete, bei elektrischer Beleuchtung aber 6000 Fr. eripart werden sollen, was gewinnt die Eisenbahnverwaltung?
2. Wenn in einem Magazin die Summe der verschiedenen Gegenstände im Volumen von 500 m³ aufgehoben werden soll, welchen Raum bedarf man im Magazin, beziehungsweise, wie muß man es anstellen, die 500 m³ unterzubringen, sofern jenes um 200 m³ zu klein berechnet worden?
3. Wenn eine Gebäulichkeit, welche um 20,000 Fr. hätte erstellt werden können, 38,000 Fr. gekostet hat, welche Ersparniß ist erreicht worden?
4. Wenn ein Durchgang um 1 m zu eng war gemacht worden, wie viele Köpfe vom Bahn-Fahrpersonal müssen abgeschlagen werden, bis der Durchgang weiter gemacht wird?
5. Wie viel jährliche Ersparniß muß zugesichert werden, um sich eine Wahl in eine Beamtung zu sichern?

Gestellt von einem großen
Eisenbahn-Dekonomen.

Verschiedene gallorische Gründe gegen das Gratisbegraben.

Erstens (man glaubt es mehrstens).
Das Ding ist einfach sozialisch!
Es freit sich Mancher kannibalisch:
Für einmal nur den Sarg! — und später
Verlangen dann die Mttentäter
Geizlich auch ein Haus für's Leben.
Da sollen wir weiter nichts als
Holz und Ziegel und nöthiges Geld — hergeben.

Zweitens (und das erstreiten's).
Sie wollen halt, daß jede Leiche
Die Eine ganz der Andern gleiche;
Der dumme Staat wird ja bezahlen
Worauf die Bettler alle prahlen.
Wie schöfel tönt das: „Unentgeltlich“,
Da wären natürlich pompöse Beisetzungen
nach Stand und Rang und Namen — unerhältlich!

Drittens (und das erbitten's).
Nun gar: die Ofenrohr-Bestattung
Hat keine Art und keine Gattung!
Begehrt das Lumpenvolk ins Feuer:
Du lieber Himmel — Holz ist theuer!
Wir werden viel zu spät erkennen:
Sie lassen sich zum letzten
Trog auf unsere Kosten — verbrennen.

Viertens (und sie verschmierten's).
Wie war es doch so sehr erbaulich,
Für Zahlungsfähige beschaulich:
Ein Grabgeleit' von längster Länge,
Und hintenher ein Volksgebränge!
Und hintenher — wenn da nicht kämen:
Ich meine gefalgene Rechnungen —
Da würden sich beerdigte Noblesseu zu Tode — schämen.

Akademisches.

Der Damen Lieblingswissenschaft ist die vergleichende Anatomie; über den Schnurrbart allein könnten sie ein vierstündiges Colleg anhören.

Sommerferiengedanken.

Wenn man's einmal versucht und die Eigenoffenheit anders eintheilt, anstatt in die zweiundzwanzig Kantone und Kantönlein, wo die Berner doch immer die Potentaten spielen und die Zürcher die vornehmsten sein wollen, so hätte ich folgenden Vorschlag, wo ich beim Bundesrath ein Patent darauf nehme:

Vor allem müßten mir alle Landjäger und Gerichtswaibel nach Stachelberg und Hornussen, wo in letztem Ort am Eisenbahndamm eine Sorte Wein wächst, die der große Dichter Dante im Inferno vergessen hat. Die Schulmeister thät' ich natürlich nach Bubendorf im Baselland; sie hätten dann nicht so weit nach Brüglingen bei Basel, wo man die nichtsmüßigsten ihrer Böglinge unterbringen könnte. Für die Lausbuben, die gar nicht gut thun wollen, könnte man in Knochloch eine Akademie errichten. Eigentliche Verbrecher gehören dagegen nach Richterwyl; ganz nahe dabei liegt Lachen, wo die Lustigen hingehören. Auch Scherzigen im Berner Oberland wäre eine gute Station für Spaßvögel. Einfältige fänden in Stimpeln auf dem Simplan gute Unterkunft, sie könnten da auch ihre dicken Schädel zur Kurzwelt an die Felsen rennen, ohne sie, die Felsen mein' ich, zu beschädigen, denn sie sind vom solidesten Granit und nicht aus einer Cementfabrik. Keißblütige wären im Kaltbad prächtig untergebracht, wo überhaupt schon mancher abgekühlt worden ist und mancher beschnitten wurde, der gar nie im Sinn hatte, ein Israelit zu werden. Zotenreißer gehören nach Schweinigen, was ziemlich ablegen im Bündnerlande liegt. Regensberg am Sägen würde ich den Parapluiemachern empfehlen; und im Schnurrentobel mücht' ich solche Redner unterbringen, die bei jeder Gelegenheit die Klappe aufreißen und sie nie wieder zubringen.

Beamte, denen eine Beförderung oder Gehaltserhöhung am Herzen liegt, hätten auf dem Wartenberg bei Basel eine freie Rundschau und angenehme Luft. Daß Hundseigentümer nach Baumyl gehören, versteht sich von selbst.

Nach Hundwyl aber im Appenzellerland wären die zu instruiren, die wegen Räuber geschichten an der Böörie auf den Hund gekommen sind; auch in Klingnau könnte man eine derartige Filiale errichten. Goldbau müßten die Juden bekommen, sollten dann aber sorg geben, daß der Knochberg gestützt wird. Kleinere Rentiers thäten wohl, sich nach Bagenheid im Thurgau, und größere auf das Faulhorn zurückzuziehen. Aber allenthalben ist Vorsicht nöthig, die Erbschlüßer sind wieder recht in der Mode; die Aengstlichen Alp wäre daher den Vorsichtigen besonders zu empfehlen.

Der Stuwinkel nahe bei der göttlichen Stadt Basel ist wie gemacht zur Aufnahme für solche, die in der Jugend Ferkel waren und im Alter Schweine wurden; wollen sie gar nichts von Raison wissen, so verlegt man sie rheinaufwärts nach Steckborn, wo sie entweder steckbrieslich oder ganz einfach mit Stecken behandelt werden. Artige Kinder dagegen, die gehören nach Weisnachten, wo die Appenzellerlebstuden wachsen. Im Schwarzhubenland, in Pfäffikon und am Pfaffenprung wären die Portiers des Himmels und der Hölle unterzubringen. Dagegen gehören harmlose Gemüther auf die Schafmatt, deren es zwei gibt, eine reformirte bei Narau und eine katholische hinter der Emme. Daß die Hungerigen nach den Leberbergen wallfahrten müssen, wo sie Knöpflein friegen, ist natürlich, und den Durstigen öffnen sich nördlich die Pforten von Weinselden und südlich unter den Kastanien des Monte Genere das Dörslein Taberne, das aus lauter Wirthshäusern besteht.

Heirathslustigen Mädchen empfehle ich Männedorf und Mannenbach, eins am Zürich- und das andere am Untersee, denn kühl muß es sein, wenn man nicht explodiren will. Ledige Mannsbilder finden vielleicht in Frauenseld oder Fraubrunnen, was sie suchen; ich selber gehe nach Krüznach. Suivez-moi!

Zur Berner Brückenfrage.

Sämi: „Du, sag! schrybt me-n ächt Paraläll-Brügg oder Paralöl-Brügg?“

Chrigel: „I glaube geng Paraläll-Brügg, wil si i der Voräne scho lang derna lälle!“

Sämi: „Mügli ich! aber we me jize Paralöl-Brügg schrybi, he?“

Chrigel: „He nu, de wär's o nid ganz ohni!“

Sämi: „Wie so de?“

Chrigel: „Ja, da mueß halt die frage, wo nächste Sunntig derfür stimme!“ —

Führer (zu einer Bergparthie auf der Spitze des Berges): „Was wünschen Sie jetzt zuerst zu sehen, Sonnenaufgang oder Sonnenuntergang?“

Führer: „Wollen Sie den kleinen Berg dort besteigen?“

Tourist (enttäuscht): „Wie? Auf dem kann man ja nicht einmal verunglücken.“

„Jetzt hab' ich's heraus,“ sprach der Kranzwirth, „es gibt auch Unterlassungssünden,“ und schüttete eine Gießkanne Wasser ins Spundloch.